

Bericht zum Auslandsaufenthalt im Rahmen des PROMOS- Stipendiums

Vorbereitung

Dass es eine empirische Abschlussarbeit werden sollte, war mir schon zu Beginn meines Masterstudiums an der Universität zu Köln klar. Dort studiere ich "Culture and Environment in Africa". In diesem sehr international ausgerichteten Studiengang ist ein längerer Auslandsaufenthalt in Afrika eine enorme Bereicherung. Da ich mich während des Studiums besonders mit den Herausforderungen und Mensch-Umwelt Beziehungen in Ostafrika auseinandersetzte, wollte ich auch in dieser Region die Feldforschung meiner Masterarbeit durchführen.

Da ich meine berufliche Zukunft in der Entwicklungszusammenarbeit sehe und die Deutsche Welthungerhilfe schon von vorangegangenen Praktika kannte, bewarb ich mich direkt im Regionalbüro Ost-Afrika, das in Kenias Hauptstadt Nairobi liegt. In Verbindung mit einem Praktikum wollte ich dort auch meine Masterarbeit schreiben. Die Bewerbung war aufgrund der bestehenden Kontakte ziemlich unkompliziert. Dennoch benötigte ich einen CV und ein Anschreiben. Nach der Zusage besprach ich mit den Verantwortlichen vor Ort die Möglichkeiten, in welchem Bereich es sinnvoll wäre zu forschen. Ein Pilotprojekt bot sich dafür an und ich hatte noch genug Zeit, um dieses mit meinem Betreuer an der Uni Köln zu besprechen.

Unterkunft

Die Wohnsituation in Nairobi kann fast mit Köln verglichen werden. Die Mieten sind in den letzten Jahren enorm gestiegen, vor allem in den für Expats beliebten Gegenden, die als relativ sicher eingestuft werden. Ein schönes und eingerichtetes Zimmer kostet etwa 350 Euro im Monat. Da Nairobi das Wirtschaftszentrum Ostafrikas ist und die Vereinten Nationen vor Ort sehr viele Mitarbeiter haben, ist es zudem etwas schwierig, eine gute Wohnmöglichkeit zu finden. Ein Kollege der Deutschen Welthungerhilfe empfahl mir, auf der Facebookseite Nairobi Expats nach Wohnmöglichkeiten zu schauen. Dort werden öfter WG-Zimmer angeboten. Ich fand dann doch relativ schnell etwas, bin innerhalb Nairobis jedoch noch ein Mal umgezogen, um mit einer Freundin zusammenzuwohnen. Sehr wichtig ist in Nairobi, dass die Wohnung nicht weit vom Arbeitsplatz entfernt ist. Der Verkehr kann einen nämlich gut mal 2 Stunden kosten, wenn man in der falschen Ecke wohnt. Wenn dann auf der Strecke noch ein Unfall passiert oder ein Politiker durch die Stadt eskortiert wird, geht oft gar nichts mehr.

Praktikumsverlauf und Forschungsarbeit

Von Montag bis Freitag arbeitete ich im Regionalbüro Ostafrika der Deutschen Welthungerhilfe. Das Büro hat etwa 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zusätzlich gibt es kleinere Regionalbüros außerhalb der Hauptstadt. Die Atmosphäre war immer sehr offen und freundschaftlich.

Die Aufgaben, die ich von meinen Vorgesetzten bekam, waren sehr vielfältig und ich hatte großes Mitspracherecht. Ich war direkt in zwei Projekten miteingebunden, dabei besonders in dem Projekt "Urbane Landwirtschaft in Kibera", in dem ich die Daten für meine Masterarbeit sammeln wollte. Von Projektbeginn an konnte ich mich aktiv einbringen und die Arbeit des Projektpartners und mit der Zielbevölkerung unterstützen. Da der urbane Bereich als Zielregion in Kenia für die Welthungerhilfe

relativ neu ist, war die wissenschaftliche Begleitung meinerseits auch für die deutsche Organisation von Interesse. Ich begleitete die Treffen mit der Zielgemeinde, die sich am Projekt der Urbanen Landwirtschaft beteiligen wollten. Ein spezielles Komitee wurde unter den Slumbewohnern gegründet, um die Nachhaltigkeit des Projekts zu sichern. Diese Workshops fanden meist am Wochenende statt und ich wurde stets an einem Treffpunkt außerhalb Kiberas von unseren Partnern abgeholt, um das Überfallrisiko zu mindern. Wir begannen mit Focus Group Discussions, um einen Überblick über vorhandene Landwirtschaftsprojekte im Slum zu bekommen. Daraufhin gingen wir einige Tage lang durch den Slum und notierten alle GPS Daten, an Stellen, an denen wir Urbane Landwirtschaft sehen konnten. Auch sammelten wir Kontaktdaten von den betreffenden Personen, damit ich zu einem späteren Zeitpunkt Interviews mit ihnen führen könnte. Die Feldforschung in Kibera war wegen der instabilen Sicherheitslage und den Bedingungen vor Ort, dass beispielsweise keine Wege existieren, sehr zeitaufwändig und kompliziert. Zudem benötigte ich Übersetzer, da meine Kiswahili Kenntnisse nicht gut genug sind. Dennoch konnten alle Interviews wie geplant durchgeführt werden. Dabei verglich ich die Lebenssituation derjenigen Slumbewohner, die selbst etwas anbauen mit denen, die dies nicht tun. Vor allem ging ich auf deren Ernährung und finanzielle Situation ein. Neben den Semi-Structured Interviews führte ich mehrere Experteninterviews. Eins davon mit einem Mitglied des kenianischen Umweltministeriums. Die Unterstützung einer Kollegin, vor allem bei der Herstellung von Kontakten war dabei äußerst hilfreich. Insgesamt war es ein sehr gelungener, fordernder und interessanter Forschungsaufenthalt.

Alltag und Freizeit / Lebenshaltungskosten

Das Freizeitangebot in Nairobi ist eingeschränkt. Es gibt allerdings viele nette Restaurants und Bars. Einige Bars oder Clubs im Viertel Westlands werden besonders gerne von den vielen Expats, die dort wohnen, besucht. Ansonsten ist es eigentlich das beste, am Wochenende aus der Stadt zu fahren. In etwas mehr als einer Stunde ist man beispielsweise am Lake Naivasha oder im Hells Gate National Park. Dort gibt es schöne Campingmöglichkeiten und die Natur ist so schön, dass man nach zwei Tagen eher ungern zurück in die Stadt kehrt.

Kenia hat touristisch viel zu bieten und es lohnt sich auch schon für ein verlängertes Wochenende ans Meer zu fliegen.

Die Lebenshaltungskosten können flexibel gestaltet werden. Natürlich sollte man in einer sicheren Gegend und in einem bewachten Apartmentkomplex wohnen, was eben nicht günstig ist. Etwa 350 € sollten dafür eingerechnet werden. Supermärkte sind teurer als in Deutschland, an kleinen Straßenständen gibt es aber Gemüse und Obst viel günstiger. Diese Leute sollten auch unterstützt werden, da die Lebenssituation für viele Kenianer mit unregelmäßigem Einkommen sehr schwierig ist. Die Preise variieren auch in Restaurants und Bars sehr stark - je nach dem, wo man hinget. Man kann beispielsweise ein Bier für 1,40 € bekommen, in andern Bars zahlt man 3 €. Auch die Taxikosten sind hoch und nur leicht günstiger als in Deutschland. Darauf ist man jedoch angewiesen, da es in Nairobi früh dunkel wird und man daher ab 18 Uhr nicht mehr auf der Straße laufen oder die Matatus (Kleinbusse) benutzen sollte.

Tipps für zukünftige Studierende

- Wohnt in der Nähe eurer Uni oder Arbeitsstelle, das spart enorm Zeit und Nerven.
- Der öffentliche Nahverkehr ist sehr unzuverlässig, eigentlich wird ein Auto benötigt, ansonsten zahlt man viel zu viel Geld für Taxis.
- Lernt schon etwas Kiswahili, bevor ihr verreist. Dann macht ihr euch sehr beliebt bei den Kenianern und werdet schnell rafikis!
- Falls ihr in Nairobi seid, versucht so oft wie möglich, Wochenendtrips zu machen.
- Achtet darauf, dass euer Geld in die richtigen Hände fällt: Unterstützt lokale Märkte, gebt einem Hausmädchen einen Job und bezahlt sie fair...
- ...und immer schön viel Geduld mitbringen!

Köln, den 12.10. 2014

Algo